

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6884)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2371

Ahrensburg, Dienstag, den 11. September 1894

17. Jahrgang.

Sterzu:
Landwirthschaftliches Centralblatt.

Eine

Rede des Kaisers.

Bei der Galatafel in Königsberg hielt der Kaiser folgende Rede: Ich begrüße Sie, meine Herren, in diesem alten, ehrwürdigen Schlosse als die Vertreter dieser Mir so theuren Provinz und heiße Sie von Herzen willkommen. Der Empfang in der alten Provinzstadt Königsberg, den ihre Bevölkerung uns bereitet hat, ist Ihrer Majestät und Mir zu Herzen gegangen und danken Wir Ihnen von Herzen dafür. Es sind nunmehr 4 Jahre verflossen, seitdem Ich mit Ihnen bei dem Mir von der Provinz gegebenen Mahle vereint war; Ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen als eine hauptsächlich landwirthschaftlich betriebene vor allen Dingen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten und behalten müsse und daß sie als solche die Säule Meiner Monarchie sei. Es wird daher stets Mein Bestreben sein, für das Wohl und die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens angelegentlich zu sorgen. In den vier verflossenen Jahren haben schwere Sorgen die Landwirthschaft gedrückt und will es Mir scheinen, als ob unter diesem Einflusse Zweifel aufgetreten seien an Meinen Versprechen, ob sie auch wohl gefaßt werden könnten. Ja, Ich habe sogar tief bekümmerten Herzens bemerken müssen, daß aus den Mir nahe stehenden Kreisen des Adels Meine besten Absichten nicht verstanden, zum Theil bestritten worden sind, ja, sogar das Wort Opposition hat man Mir vernehmen lassen. Meine Herren! Eine Opposition preussischer Adeliger gegen ihren König ist ein Unbeing,

sie hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß; das lehrt schon die Geschichte unseres Volkes. Wie oft haben Meine Vorfahren irregeleiteten einzelnen Ständen zum Wohle des Ganzen gegenübertreten müssen. Der Nachfolger Herrscher in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln wie sein großer Ahne, und wie einst sein erster König „ex meo nata corona“ und sein großer Sohn seine Autorität als „rocher von bronze“ stabilisierte, so vertritt ich gleich meinem kaiserlichen Großvater den König aus Gottes Gnaden. Meine Herren! Was Sie betrifft, das empfinde auch Ich, denn Ich bin der größte Grundbesitzer in unserem Staate und Ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwierige Zeiten gehen. Täglich ist Mein Sinn darauf gerichtet, Ihnen zu helfen, aber Sie müssen Mich dabei unterstützen, nicht durch Lärm, nicht durch Mittel der von Ihnen so oft mit Recht bekämpften gewerkschaftlichen Opposition, nein, in vertrauensvoller Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine Thür ist alle Zeit einem Jeden meiner Unterthanen offen, und willig leiste ich ihm Gehör. Das sei fortan Ihr Weg! Und als ausgleichsicht betrachte ich alles, was geschah. Um Mich aber zu vergewissern, ob wirklich Ich Meinem Versprechen nachgekommen sei und die Fürsorge, die Ich der Provinz einst versprach, in der Weise ausgeführt worden ist, wie Ich es wünsche, habe Ich zusammenstellen lassen, was für die Provinz unter Meiner Regierung bisher geschehen ist. Es sind seit der Zeit, als Ich zu Ihnen sprach, für Eisenbahnen, für Darlehen an Deich- und Meliorationsverbände, für die Weichselregulierung und den Seekanal für Ostpreußen 85 600 000 Mark und für Westpreußen 24 ein halbe Millionen Mark aus allgemeinen

Staatmitteln aufgewendet worden, zusammen 110 Millionen. Mein Wort habe Ich gehalten, aber noch mehr: Ich werde fortfahren in stetem Bemühen, für dieses Land zu sorgen und der diesjährige Etat wird bereits neue Beweise meiner landesväterlichen Fürsorge bringen. Meine Herren, sehen wir doch den Druck, der auf uns lastet, und die Zeiten, durch die wir schreiten müssen, von dem christlichen Standpunkt an, in dem wir erzogen und aufgewachsen sind, als eine uns von Gott auferlegte Prüfung; halten wir still, ertragen wir es in christlicher Duldbung, in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung auf bessere Zeiten nach unserm alten Grundsatz: Noblesse oblige.

Eine erhebende Feier hat sich vor unsern Augen abgespielt; vor uns steht die Statue Kaiser Wilhelm I., das Reichsschwert erhoben in der Rechten als das Symbol von Recht und Ordnung; es mahnt uns alle an unsere Pflichten, an den ernstesten Kampf wider die Bestrebungen, welche sich gegen die Grundlage unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun, Meine Herren, an Sie ergeht Mein Ruf: Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung, gegen die Partei des Umsturzes! Wie der Epheu sich um den knorrigen Eichenstamm legt, ihn schmückt mit seinem Laub, und ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preussische Adel um Mein Haus. Möge er und mit ihm der gesammte Adel deutscher Nation ein leuchtendes Vorbild für die noch zögernden Theile des Volkes werden. Wohlan denn, lassen Sie uns zusammen in diesen Kampf hineingehen! Vorwärts mit Gott! und ehelos, wer seinen König im Stich läßt! In der Hoffnung, daß Ostpreußen als erste Provinz in der ersten Linie dieses Gefechtes stehen wird, erhebe ich Mein Glas und trinke auf das

Gedeihen Ostpreußens und seiner Bewohner. Die Provinz, sie lebe hoch, hoch, hoch!

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 10. September. Die Frage, ob unter welchen Umständen unehelich geborene Kinder zur Führung des Vaternamens berechtigt sind, unterlag in unserer Provinz bisher einer sehr schwankenden Beurtheilung. Ihre Entscheidung wurde dadurch nicht leichter gemacht, daß früher in den Kirchenbüchern vielfach hinter dem Mutternamen derselben der Zusatz „genannt“ und dann der Name des außerehelichen Vaters angegeben war. Durch gerichtliche Erkenntnisse und Regierungs-Präsidial-Befugungen an die Standesämter sind nunmehr in dieser Sache klare Bestimmungen geschaffen worden, welche im Wesentlichen folgende Grundsätze feststellen: Als Beweismittel für die Vaterschaft dient, abgesehen von rechtskräftigen Erkenntnissen, das Anerkenntniß des Vaters; dasselbe muß entweder vor dem Standesbeamten in Person oder in einer gerichtlichen oder notariell aufgenommenen Urkunde erklärt sein. Die Anerkennung vor dem Standesbeamten kann erfolgen bei der Beurkundung des Geburtssalles oder durch einen nachträglichen urkundlichen Vermerk zum Geburtsregister; auch bei nachfolgender Eheschließung ist die Anerkennung des vaterlichen Kindes durch den Vater mittels eines Zusage zur Heirathsurkunde statthaft. Zuständig für die Beurkundung dieser Anerkennung ist nur das Standesamt, bei dem die Eintragung des Geburtssalles bzw. die Eheschließung erfolgt ist. Nach einer Entscheidung des königlichen Oberlandesgerichtes in Kiel sind uneheliche Kinder gemäß dem in Ermangelung partikularistischer Bestimmungen zur Anwendung kommenden gemeinamen Recht nur zur Führung des Mutternamens berechtigt, in den Standesregistern soll der Zusatz „genannt“ daher keine Aufnahme mehr finden. — Bei Adoptionen hat der Adoptirte nach wie vor zur Annahme des Namens seines Adoptivvaters die Genehmigung der königlichen Regierung nachzusuchen, einem nach den vorstehend erläuterten Bestimmungen förmlich anerkannten außerehelichen Kinde steht dagegen ohne Weiteres die Führung des Vaternamens zu.

§ Vargteheide, 10. September. Der gestern Vormittag saß ununterbrochen hernieder-

Herzenswege.

Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Kontinuation.)

„Du Kind, Kind!“ rief er, „wie willst Du mit diesen idealen Ansichten den Kampf mit dem Leben aufnehmen! Nur etwas weniger Realismus und Schwärmerei; etwas mehr Leidenschaft, dann wäre vielleicht alles gut — und doch — nein, ich möchte Dich nicht anders!“

Unruhig und tief erregt lief er im Zimmer hin und her, schließlich setzte er sich an den Flügel. Vielleicht daß die Sprache des Gefanges, sie hatte ja so inniges Verhältniß dafür, ihr Herz wendete. Er stimmte das wunderbar traurige Lied von Schumann an:

Ich sende einen Gruß, wie Duft der Rosen,
Ich send' ihn an ein Rosenangeht,
Ich sende einen Gruß wie Frühlingsrosen,
Ich send' ihn an — ein Aug' voll Frühlingslicht.
Aus Schmerzensstürmen, die mein Herz durchtofen,
Send' ich den Hauch, Dich unsankt rühr' er nicht!
Wenn Du gedenkst an den Freudelosen,
So wird der Himmel meiner Nächte licht.

Jeder Ton dieses herzbewegenden Liedes drang zu Emmy herüber und trieb ihr die heißen Thränen in die Augen. Tief, tief lang er sich in ihr Herz hinein und ließ sie alles, alles vergessen, nur das eine nicht, daß sie ihn liebte.

Sollte sie hinüber nach dem Salon, ihm danken für sein Lied, ihm sagen, daß dasselbe ihr Herz bezwungen? Schon hatte sie sich erhoben, da fiel ihr Blick auf das Bild

Sidoniens. Auch sie hatte einst dieser bestrickenden Stimme gelauscht. Zögernd blieb sie an der Thür stehen und nun war der letzte Ton verklungen, sie stand nicht mehr im Banne seiner Stimme und die Vergessenheit aller Dinge, die über sie gekommen während seines Gefanges, wich allmählich von ihr. Wohl begann ihr Herz heftig zu klopfen, als sie jetzt hörte, wie er das Haus verließ, aber sie ließ ihn gehen, sie rief ihn nicht zurück. Ist es die Macht des Schicksals, die uns zu solchen Handlungen bestimmt? Oder sind wir es selbst, die unser Schicksal bestimmen?

* * *

Heiß lag die Junifonne über der Residenz, ihre glühenden Strahlen brannten sich ein in die Mauern der Häuser, in die Bürgersteige, alles, jeder Pflasterstein schien Gluthen auszufließen.

Wer irgend schlüchten konnte aus dieser beängstigenden Schwüle, der vertraute sich dem Dampfstoß an, das ihn mit Windeseile davon trug in kühlere Regionen, wo Wälder erquickend rauschten, oder Meereswogen ihn grüßten, mit ihren urewigen herzerfrischenden Gefängen. Zu diesen glücklichen bevorzugten Menschenkindern zählte der Doktor Schmit.

Die Ferien hatten begonnen und ohne Pflichten, ohne Fesseln, wie er war, durfte er hinausziehen aus dem Häusermeer, hinaus in die weite, schöne Gotteswelt.

Sein Reiseziel ging nicht allzu sehr ins weite; nur in den Thüringer Wald hinein, und von dort aus wollte er nach einer kleinen entlegenen Stadt, in welcher sein Freund, im Banne seiner Stimme und die Vergessenheit aller Dinge, die über sie gekommen während seines Gefanges, wich allmählich von ihr. Wohl begann ihr Herz heftig zu klopfen, als sie jetzt hörte, wie er das Haus verließ, aber sie ließ ihn gehen, sie rief ihn nicht zurück. Ist es die Macht des Schicksals, die uns zu solchen Handlungen bestimmt? Oder sind wir es selbst, die unser Schicksal bestimmen?

So bestieg er denn voll Sehnen und Hoffen die Droschke, die ihn nach dem Bahnhof bringen sollte. Vorüber ging es an Häusern, an öffentlichen Plätzen, an hundert von Menschen, die da blaß und müde in der Mittagsgluth durch die Straßen eilten.

Unter diesen wenig Beneidenswerthen befand sich auch Emmy. Sie hatte den neuen Wohnort ihres Schwagers sehr bald wieder verlassen.

Das trostlose Einerlei der kleinen Stadt, das unthätige ereignislose Leben, dazu die gereizte üble Laune ihres Schwagers, die Verstimmung ihrer Schwester; alles das war ihr unerträglich vorgekommen. Ihre gesunde energische Natur bedurfte der Bewegung, des Handelns, des Schwimmens im vollen Lebensstrom.

So erklärte sie denn eines Tages, daß sie den Thüngen nicht länger wollte zur Last fallen und nach der Residenz zurückzukehren gedenke, wo sich schon irgend ein Erwerbszweig für sie finden würde.

Ihr Schwager hatte nur ein höhnisches Lächeln dieser Erklärung gegenüber: während Elise sie himmelhoch hat, doch zu bleiben, mit der Zeit würde sie sich ja schon an das Leben in der kleinen Stadt gewöhnen. Es sei doch ganz wunderbar, daß sie in Berlin allein wohnen könne, dazu sei sie viel zu jung und hübsch.

Emmy blieb jedoch unerbittlich. Nur keinem Schmerz nachhängen, nicht grübeln über geschehene Dinge, nie bereuen! So hatte Schmit einst voll heiterer Lebensphilosophie zu ihr gesprochen und sie dabei so fröhlich und glückselig angeschaut, als könnten ihnen beiden solche Stunden der Reue und Schmerzen nie kommen. Und nun, nun — war nicht alles über sie gekommen, der Schmerz, die Reue und grübelnden Gedanken über geschehene Dinge?

Ich würde wahnhaftig werden, blieb ich hier, sagte sie sich und packte mit febernden Händen ihren Koffer und so heiß es in der Residenz war, sie athmete doch auf, als der Pulsschlag der Großstadt wieder an ihr Ohr schlug, als sie die bekannten Straßen und Plätze sah, ach, über allen wehte der Zauber der Erinnerung an glückliche Stunden.

Es war ihr, als seien lange Jahre vergangen, seitdem sie diese Stätten zum letzten Mal gesehen, als wäre sie eine ganz andere, die da jetzt voll Sorgen, voll trüber Gedanken hier vorüberschritt.

Das Glück schien ihr nicht zur Seite zu gehen auf ihren Wegen; alle ihre Be-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing am Freitag in Lemberg eine Deputation des Adels. Der Landmarschall Gungl hob in seiner Ansprache an den Kaiser hervor: Der Adel habe seine Existenz-Berechtigung in der Gesellschaft bewahrt. Wenn er in der Krone für den Thron vorleuchte, andere Klassen der Nation an Pflichtbewusstsein zu übertrifft, so als Vorbild grenzenloser Opferwilligkeit für die Gesellschaft gelte, mit welcher er aufs Engste verachsen sein solle und in welcher er seine Ueberlieferungen der Vergangenheit darstellend solle, so bilde er das Bindeglied zwischen der alten und der neuen Zeit und einen wesentlichen Regulator des Fortschritts. Der Kaiser erwiderte: Der zur Tradition gewordene Brauch des Adels, sich bei wichtigen Anlässen um den Thron zu schaaren, erfülle ihn mit Freude. Wenn der Adel unter Berufung auf die gleiche Pflicht und die Lösung der der Dynastie, dem Staate und dem Lande gestellten Aufgaben mit gutem Beispiel vorangehe, so gereiche dies ihm dem Kaiser, zur Genugthuung und bestärke ihn in der Ueberzeugung, daß der Thron in dem geliebten Adel immerdar eine feste Stütze finden werde.

Niederlande.

Die kriegerischen Operationen der Holländer auf Kombo, durch welche die Niederlage des belgischen Expeditionskorps wieder wett gemacht werden soll, gehen sehr langsam vor sich. Wie eine amtliche Meldung aus Kombo besagt, wurde am 6. September Kale am Südufer des Antjar von zwei Kompanien Infanterie und einer Abteilung Feldartillerie besetzt, um den für den nächsten Tag gegen die Stellung der Balinesen im Troen (1400 Meter vor Mataram) geplanten Vorstoß zu unterstützen. Diese Bedächtigkeit in dem militärischen Vorgehen der Holländer läßt sich wohl nur daraus erklären, daß sie infolge des so erfolgreich in Scene gesetzten Ueberfalles der Balinesen auf die einzelnen Kolonnen des Expeditionskorps recht vorichtig geworden sind.

Belgien.

Das schon so gut wie sicher gewesene Wahlresultat zwischen den beiden liberalen Parteien Belgiens ist wieder in die Brüche gegangen. In einer am Donnerstag zu Brüssel stattgefundenen Sitzung des Komitees der liberalen (radikalen) Vereinigung wurde der Vorschlag eines Zusammenschlusses der Radikalen mit den Gemäßigten-Liberalen bei den Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Es wurden demnach bei den herannahenden Neuwahlen zum belgischen Parlament die Radikalen und die Gemäßigten-Liberalen nicht nur getrennt marschieren, sondern auch getrennt schlagen; höchst wahrscheinlich werden auch diesem Zweispalt im Lager der Liberalen einerseits die belgischen Clerikalen, andererseits die Sozialisten Vortrieb ziehen. In Brüssel wurden 4 französische Anarchisten von der Polizei verhaftet, welche mit Brüsseler Gesinnungsgenossen geheime Zusammenkünfte abgehalten hatten. Bei der in den Wohnungen der Verhafteten vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ihr gesammter mit ausländischen Anarchisten vor-gesehener Briefwechsel beschlagnahmt.

Frankreich.

Der Graf von Paris, das Haupt der Familie von Orleans, ist nach langer schmerzhafter Krankheit im Alter von 56 Jahren am Sonnabend Morgen in England gestorben. Der Entschlafene des Königs Louis Philipp ist politisch wenig hervorgetreten und sein Prätendententum

für die Krone Frankreichs ist diesem Lande niemals sehr gefährlich gewesen. Er führte mehr das Leben eines stillen Gelehrten und war darauf besacht, das riesige, auf 300 Millionen geschätzte Vermögen der Familie noch zu vermehren. — Ob sein jetzt 25jähriger Sohn, der den Spitznamen „Prinz Suppenküffel“ führt, mehr Leidenschaft zu Abenteuern zeigt, wie der verlorbene Vater, bleibt abzuwarten.

Nachdem der „Matin“ die Aufdeckung unerhörter Skandale über die Desorganisation in der französischen Staatsverwaltung in Aussicht gestellt und die Auskehrung dieses „Angiaskalles“ gefordert, kommt jetzt Jules Roche, ein Mann, dem man Mangel an Kompetenz nicht vorwerfen kann und behauptet, daß auch die französische Armee desorganisiert sei, daß ihre Effektenbestände zum großen Theil nur auf dem Papier existierten. — Herr Roche legt ziffermäßig an der Hand des Budgets und der offiziellen Angaben dar, daß nicht nur anstatt 548 881 nur 446 415 Mann unter der Fahne, sondern daß auch die Kompanien, welche geschildert eine Mindestzahl von 125 Mann haben sollen, in Wirklichkeit und zur günstigen Zeit im Jahre höchstens 70—80 Mann, gewöhnlich aber nur 40 bis 50, oft auch noch weniger ausbilden und im Dienste und in den Waffen üben. Damit aber sei es den Offizieren und Unteroffizieren unmöglich gemacht, ihre Kadres heranzubilden und für den Krieg zu schulen. Die Armee, in ihrer Einheit desorganisiert und so geschwächt, kann nicht daran denken, kriegstüchtig zu sein oder auch nur zu werden.

Orient.

Nachrichten aus Macedonien melden das Ueberhandnehmen des Räuberwesens, vornehmlich in der Gegend von Ohrida und Prilep. In der Nähe des letzteren Ortes wurde das Dorf Jantsche in einer Woche dreimal von Räuberbanden überfallen, so daß die Bewohner schließlich das Dorf verließen und den Kaimatane in Prilep und den Wali in Monastir um Schutz baten. Auf Befehl des Wali wurden die Bewohner unter Bedeckung in ihr Dorf zurückgeführt.

Amerika.

In Peru scheint ein Staatsbankrott bevorzustehen. Nach einer „Times“-Meldung aus Halle macht es der peruanischen Regierung viel Schwierigkeiten, die Gelder für die Besoldung der Truppen zu beschaffen; die Polizei in Lima soll seit zwei Monaten kein Gehalt bekommen haben. Angesichts der revolutionären Wirren in Peru dürfte sich dieser Geldmangel für die peruanische Regierung doppelt empfindlich bemerklich machen, denn mit der Zuverlässigkeit der Regierungstruppen dürfte es sehr zweifelhaft werden, wenn sie ihren Sold nur mangelhaft oder gar nicht bekommen sollten.

Mannigfaltiges.

Ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag und in Begleitung eines Wirbelsturms ging, wie man aus Paris schreibt am Dienstag über Albi in Südfrankreich nieder, wodurch in einem Umkreise von 20 km Felder und Weinberge total verwüstet wurden. Die Schlossen erreichten die Größe von Taubeneiern und schlugen von den Weinstöcken nicht bloß die Blätter sondern auch die Beeren ab.

Ausbreitung. In Floha bei Chemnitz haben sich dieser Tage, wie von dort geschrieben wird, vier Soldaten des in dortiger Gegend einquartierten sächsl. Inf.-Regt. Nr. 104 einer großen Ausbreitung gegenüber dem dortigen Schutzmann Streu schuldig gemacht. Bei einem Streite, der zwischen jenen Soldaten und einem Zivilisten ausgebrochen war, hatte der Schutzmann den letzteren

in Schutz genommen, und um sich zu rächen, überfielen die Soldaten den Polizeibeamten, zogen ihre Seitengewehre und brachten ihm 16 zum Theil schwere Verwundungen am Kopf, am Hals und an der Schulter bei. Die Thäter entkamen, werden aber zweifellos einer strengen Bestrafung nicht entgehen. Der Zustand des Verletzten ist besorgniserregend.

Italienische Frühreise. Das Gericht von Avellino verurtheilte Fräulein Giunilli zu neun Jahren Gefängniß. Die erst 14 Jahre alte Angeklagte hatte ihre vier Monate ältere Nebenbuhlerin in einer Liebesangelegenheit mit Messertischen getödtet.

Waldbrände in Minnesota und Wisconsin. Aus New-York wird gemeldet: Bei den Waldbränden in Minnesota und Wisconsin sollen 500 Menschen umgekommen sein. Die Ortschaften Hindley, Sandstone Junction, Sandstone, Pokegama, Stunk Lake und Mission Creek liegen in Mische. Am Sonnabend wurden die Bewohner von Hindley vor der Gefahr gewarnt, als sich dicke Raubwolken erhoben. Das Element griff bei dem scharfen Winde mit rasender Geschwindigkeit um sich, so daß es von vornherein unmöglich war, den Brand zu löschen. Die Bewohner suchten ihr Heil in der Flucht. Viele besetzten den vom Süden kommenden Eisenbahnzug. Andere suchten zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß das Weite. Sie mußten aber durch Wald und dabei viel verbrannt. Auf einer Strecke von 30 Acres hat man 130 Leichen gefunden. Ganze Familien haben den Tod gefunden. Bei Stunk Lake geriet ein Eisenbahnzug in Flammen. Dem Lokomotivführer und Heizer brannten die Kleider am Leibe. Die Fahrgäste wurden von einer Panik ergriffen und stürzten sich aus den Wagen heraus, nur um einen noch gewisseren Tod zu finden. In Stunk Lake wurde der Zug im Stich gelassen. Die Insassen flüchteten sich dann nach einem Sumpf. Später fand man längs der Bahn 106 Leichen. In Hindley suchten sich viele in den Teich zu retten. Die Folge war, daß die, welche nicht verbrannten, ertranken. Von allen Seiten eilen jetzt Hülfsmannschaften nach dem Schauplatz der Waldbrände in Minnesota. In Hindley entdeckte man in einem Keller sechs Leichen von Personen, die sich dorthin geflüchtet hatten. An der Fahrstraße hob man auf einer Strecke von 6 Meilen 80 Leichen auf. Viele haben sich aus Verzweiflung, um den Flammen zu entgehen, in einen nahen Sumpf gestürzt und sind darin erstickt. Dutzende von Personen sind ertrunken. Am Sonntag Nachmittag wurden 90 unerkennbare Leichen begraben. Auch die Ortschaften Niblake, Bradshaw und Marengo bilden einen einzigen Trümmerhaufen. Viele Bewohner werden vermisst. In Waldhorn soll das Feuer durch Brandstiftung entstanden sein. Der Schaden beläuft sich auf 12 000 000 Dollars. Dabei ist der Werth der abgebrannten Wälder aber nicht mit in Rechnung gezogen.

Eine Hand abgehauen. Der frühere Schlächter und jetzige Handelsmann Schwarz in Berlin hatte in der Zentralmarkthalle Kalbsköpfe gekauft und dann nach Hause gebracht, um sie zu einer Mahlzeit sich zubereiten zu lassen. Vorerst ging Schwarz mit den Kalbsköpfen nach dem Keller, um dieselben zu zerleinern. Als er nach Verlauf einer halben Stunde nicht wieder in die Wohnung zurückgekehrt war, begab sich seine Frau nach dem Keller, um nach dem Verbleib des Mannes zu forschen. Zu ihrem Schrecken fand sie ihn in einer großen Blutlache am Fußboden liegen. Dem Unglücklichen war ein Kalbskopf beim Versuch, ihn mit einem scharfen Beile zu zerleinern, auf dem Haupte abgeglitten, und das Beil hatte die linke Hand derart getroffen, daß dieselbe bis zum Handgelenk völlig vom Arm getrennt wurde.

Nachdem dem bedauernswerthen Mann von einem schreienig hinzugeholten Arzt einer Verband angelegt worden war, erfolgte seine Ueberführung nach der Charité.

Zwei Gardisten verbrannt. In einem Bauerngehöfte in Meßen bei Guben brach Montag Abend 7/10 eine Feuersbrunst aus, bei welcher 2 Mann vom 4. Garde-Regiment, die dort im Quartier lagen, in den Flammen ihren Tod fanden. In dem Bauerngehöfte waren Mannschaften der neunten und zwölften Kompagnie untergebracht worden, die sich etwa um 8 Uhr am Montag Abend zur Ruhe begaben. Um dreiviertel zehn Uhr brach in dem Staube, wo die Soldaten lagen, Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Die plötzlich aufgeschreckte Mannschaft konnte sich in der Schlaftrunkenheit und bei dem Qualm nicht gleich zurechtfinden, und zwei Soldaten fanden ihren Tod in den Flammen. Dies sind der Füselier Klapp der 9. Kompagnie, der erst seit dem vorigen Herbst dient und sein erstes Manöver mitmachte und der Füselier Martensen der 12. Kompagnie, der nach Beendigung der Herbstübungen zur Reserve entlassen worden wäre.

Was ein Ruß auf der Bühne kostet, wenn er nicht nur, wie allgemein vorgeschrieben ist, sondern wirklich gegeben wird, hat jüngst die englische Presse beschäftigt. Auf den englischen Bühnen kostet nämlich ein solcher Ruß 2 Schilling und 6 Pence (2,50) Ordnungsstrafe; denn Ordnung muß in allen Dingen sein, selbst im Rußen. Den englischen Journalisten wird nun aber auf der Bühne zu wenig geküßt, sie meinen, an dieser kalten, bloß markierten Küfferei könne sich kein Mensch erwärmen, und empfehlen als einziges Mittel zur Hebung des englischen Theaters die Ordnungstrafe zu rüffeln, dazu seien die englischen Schauspieler zu langweilig und zu geizig, da seien doch die deutschen Darsteller ganz andere Kerle, die küßten flott darauf los und ließen es getrost darauf ankommen, ob die Geküßten den Strafantrag stellen werde oder nicht. Nun, in dieser Hinsicht haben die englischen Journalisten recht, denn auf unseren Bühnen wird, wie jeder aufmerksame Beobachter weiß, mit echten Küffen nicht gezeigt, obgleich auch hier eine Ordnungstrafe auf jeden echten Ruß gesetzt ist, wenn diese auch etwas niedriger ist als die englische — sie beträgt nämlich bloß eine Reichsmark! Im übrigen aber hat der deutsche Darsteller leicht küssen — deutsche Darstellerinnen beschweren sich nämlich nicht so leicht darüber wie ihre langweiligen, in Londoner Rebel kalt gestellten englischen Kolleginnen. Am Leipziger Stadttheater soll sich z. B. im Laufe dieses Jahrhunderts nur ein einziges Mal eine Darstellerin über die echte Verührung ihrer Rosenküppen beschwert haben. Die Dame wird ja von ihrem Standpunkt aus ganz recht gehabt haben, denn mit der Küfferei ist es genau so wie mit dem Essen — es kommt weniger auf das Geruch als auf den, der es genießt.

Der Kaiser und seine Heizer. Auf dem letzten abgehaltenen deutschen Jugenertage äußerte Professor Busley-Niel in einer Rede über die neuesten Bestrebungen des Schiffbaues bei einer Schilderung der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, daß der Heizerraum bei diesem Schiffe auffallend groß und geräumig sei. Als er vom Kaiser befragt wurde, wie ihm das Schiff gefalle, sprach Busley seine Verwunderung über die beim Heizer-raume vorhandene Raumverschwendung aus, worauf der Kaiser bemerkte: „Dem Heizerraum hatte ich besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Wenn ich oben zu meiner Erholung weile, will ich nicht unter der Erinnerung leiden, daß meine Heizer unten fast vergehen. Jetzt haben sie selbst bei heißer Witterung eine erträgliche Arbeitskälte.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Hefel-Arensburg

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Eine Million.

Aus dem amerikanischen Polizeileben.
Von John F. Fowler.
(Nachdruck verboten).

Der Kommissar des Polizeibezirks saß gähnend in einem Lehnstuhl am Fenster und blickte gelangweilt auf die menschenbelebte Straße zu seinen Füßen hinab.

Verschiedene Bekannte hatten einen Ausflug unternommen; er hätte sich gerne beteiligt, aber der Dienst ging voran und ein Ersatzmann war unglücklicherweise an diesem Tage nicht zu erlangen gewesen.

Die Sonne schien so warm, so blau lachte der Himmel! Und nun verurtheilt zu sein, in diesem rücherrigen Bureau zu sitzen.

Die Beamten im Nebenzimmer spielten leise Karte, um nicht von ihrem Vorgesetzten gehört zu werden.

Weiß Gott, er hätte gern, nur zu gern mitgespielt; aber im Lande der Freiheit und Gleichheit selbst kann man doch nicht immer das thun, was man gern thun möchte.

Eben fuhr ein Wagen vorüber, in dem sich eine besonders lustige Gesellschaft befand. Es waren Angehörige eines kleinen, aber sehr besuchten Theaters.

Der Kommissar kannte fast alle Insassen des Wagens, er hatte ja im Theater oft genug seinen Sicherheitsdienst verrichtet.

Unter den schwagenden und lachenden Damen befand sich auch Miß Grace Halton.

Eine gefeierte Schönheit, eine lebenswürdig-medische Künstlerin, ein unverbesserlich leichtsinniger Charakter.

Ein New-Yorker Witzblatt hatte einmal in derber Weise die Bemerkung gemacht, mit dem Gelbe ihrer Verehrer, welches Miß Grace in ihrem Leben bereits durchgebracht, hätten die Schulden eines Staates bezahlt werden können.

Das war nach Yankee-Manier wohl etwas übertrieben, aber den Kern der Sache traf das Wort ganz sicher.

Leichtsinnig bis zum Erzeß und verschwenderisch, wie nur eine im Gold wühlende Amerikanerin sein kann, so war Miß Grace.

Neben der Dame, die in ihrer emanzipierten Weise dem schnell aufgesprungenen und aus dem offenen Fenster herausgrüßenden Kommissar eine Kußhand zugeworfen hatte, saß ein junger Dandy, nach der neuesten Mode gekleidet.

Kommissar Milton betrachtete ihn mit sichtlichem Interesse.

Daß dieser junge Herr der jüngste in der Reihe der Verehrer Miß Grace's war, erschien bei dem bevorzugten Sitz neben ihr ganz offenbar.

Aber wie James Barlow, der Sohn des alten Geizhalses Barlow, über so bedeutende Mittel verfügen konnte, wie Grace Dalton zu beanspruchen liebte, war ihm unklar.

Milton wußte genau, daß Barlow seinem Sohne ein anständiges Jahrgeld gab,

darüber hinaus aber auch keinen Pfennig bewilligte.

Und wenn man seinen Sohn wegen Wechselfälschung ins Zuchthaus geschleppt hätte, der Alte würde doch nicht sein Geldspind geöffnet haben.

Woher kam nun James mit einem Male in den Besitz solcher bedeutender Mittel? Geldmänner giebt es in New-York mehr, wie anderswo, aber die kannten Simon Barlow ganz genau und wußten, daß bei dessen Sohn in keinem Fall etwas zu provintieren war.

Woher also? Ja, wer mochte das wissen?

Kommissar Milton kam schließlich von der Sache ab. Mochte sich der junge Mensch ruinieren, wenn er dazu Lust hatte. Was gings ihn an?

Es war in vorgerückter Abendstunde. Der Kommissar hatte einige Unterschriften zu erledigen gehabt und dann war wieder die alte Langeweile gekommen.

Plötzlich ward die Thür hastig aufgerissen.

Ein alter Mann mit schneeweißem Haar, aber straffer und aufrechter Körperhaltung stürzte herein.

Doch kaum war er im Zimmer, so sank er auf einen Stuhl, wie zerbrochen, die Hände stöhnend und laut aufjammernd vors Gesicht schlagen.

(Fortsetzung folgt).

würde er einer, der Recht, ihr ansässigen Schwager bewußtsein, oft, sollte nicht solchen Zeitungen, am Nach- die Straßen

sollette schwebte auf sie zu und Emmy korrekte wie geistesabwesend in das seine Gesicht vor ihr.

War das Sidonie Welten? Nein, unmöglich, es konnte nur eine frappierende Ähnlichkeit sein, wie sollte sie hierherkommen, in diese luxuriöse Umgebung und daß sie nicht Gouvernante oder Gesellschaftlerin war, sah man zur Genüge an der eleganten Toilette.

„Mein Gott, Emmy, Du! Du willst doch nicht etwa meine Gesellschaftlerin werden?“ Diese Anekdote rief sie aus all ihren Zweifeln. Sie stand wirklich vor Sidonie Welten und diese war nicht gestorben an gebrochenem Herzen, wie sie vermutet, nein, die junge Dame schien sich sogar ganz wohl und glücklich zu befinden und all die Schuld, die sie nicht den Geliebten zur Last gelegt, mußte sie nicht in nichts zerrinnen. — O Welt, o Menschen!

„Du bist verheirathet? Du bist Frau Bankier Fernau?“ Fragend schaute Emmy in das Gesicht der einstigen Freundin.

„Aberdings, hast Du etwas dagegen?“

„Und er, Schmitz — Fritz Schmitz?“

„Erinnere mich doch nicht an diese größte Unvernunft meines Lebens, die achtzehn Jahre, sie wollen einmal ihr Recht haben an Schwärmerei und Lieben, aber alle solche Liebes- schwärmerei beruht nur auf Einbildung; nimmt uns die Wirklichkeit das reelle Leben erst in die Schule, dann ist's vorbei damit.“

(Schluß folgt).

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat August. Geboren: 4. Tochter dem Maurer Claus Hinrich Böben in Ahrensburg. 16. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts hiersebst. 19. Sohn dem Steinbauer Carl Hans Peter Soltan in Bünningstedt. 20. Tochter dem Arbeiter Hinrich Friedrich Siegfried Wegener in Hansdorf. 21. Tochter dem Arbeiter Heinrich Claus Hinrich Friß Stühr hiersebst. 27. Sohn dem Anbauer Johann Joachim Friedrich Olsenburg in Wulfsdorf.

Aufgeboren: Am 6. Kutscher Hans Hinrich Aug. Sellhorn in Hoidorf und Dienstmädchen Bertha Amalie Zielgens in Ahrensburg. 14. Brenngehülfe Ernst Theodor Birtner und Wittwe Anna Maria Elisabeth Caroline Larsen geb. Norden, beide in Ahrensburg.

Eheschließung: 1. Juli Arbeiter Johann Nikisch mit Wilhelmine Auguste Amalie Penning.

Sterbefälle: 1. August Todgeborenes Kind weiblichen Geschlechts des Kaufmanns Peter Friedrich Zadditen in Ahrensburg. Ehefrau Anna Catharina Gerlen geb. Krebs in Kremberg, 72 Jahr, 118 Tage. 4. Karl Adolf Paul Ahlers in Ahrensburg, 156 Tage. 11. Marie Franz hiersebst, 12 Tage. 12. Privatier Maria Margaretha Bunge hiersebst, 85 Jahr 230 Tage. 19. Marie Karoline Johanna Wandsbek in Ahrensburg, 118 Tage. 27. Ehefrau Anna Maria Johns geb. Stühr in Gut Ahrensburg, 57 Jahr 155 Tage. 29. Karl Wilhelm Martens in Ahrensburg, 7 Jahr 46 Tage. Zimmermann Peter Heinrich Theodor Krüger in Bünningstedt, 70 Jahr 46 Tage. 30. Catharina Johanna Lambrecht in Ahrensburg, (Siloah) 22 Jahr 287 Tage.

Anzeigen.

Submission.

Die für einen Etagenbau an der hiesigen Schule erforderlichen Gesamtarbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Rechnungsführer zur Einsicht aus und ist dieser zur Ertheilung weiterer Auskunft bereit. Annahmeliebhaber haben ihre Angebote briefmäßig verschlossen mit der Aufschrift „Etagenbau für die Schule“ bis zum

Dienstag, den 11. September, Mittags 12 Uhr

bei dem Unterzeichneten einzureichen. Ahrensburg, den 4. Septbr. 1894.

Das Schulkollegium.

J. A.: J. C. F. Oewerdiel, Rechnungsführer.

Auktion. Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 11. ds. Wts. evtl. auch an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr anfangend werde ich im Saale des Herrn Schadendorff hiersebst eine größere Parthie Manufakturwaaren, Kleiderstoffe, Kattune usw. Bettzeuge, Wollwaaren, Herren- u. Knaben-Anzüge, Damenmäntel, Winteröde und vieles Andere mehr öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 7. September 1894.

Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Vargtheide zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Meinsfeld.

Mein Bureau befindet sich vom 15. d. Wts. ab im Hause des Herrn W. J. Reiser, Schlossstraße 45, Wandsbek. Heinrich Fülcher, Rechtsanwalt u. Notar.

Dem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an jeden Mittwoch, von 10 Uhr Morgens an

alle Arten See- und Flußfische auf Eis

bei Herrn E. Pahl, Ahrensburg zu billigsten Preisen verkaufen werde. Hochachtungsvoll A. C. Lorenzen, Wandsbek, Nr. 48 Lübeckerstraße Nr. 48. Telephon-Amt Wandsbek, Nr. 122. bei Pajfen.

Wer Husten hat, verschleimt oder heiser ist, gebrauche nur die unübertroffenen einzig sicher wirkenden Malz-Zwiebel-Bonbons

(E. Musche, Cüthen) die als ein Radikal-Mittel ärztlich warm empfohlen werden. — Packung à 25 u. 50 Pfg. nur bei: Aug. Prahl in Ahrensburg.

Photographien, Verrotypien, Briefbeschwerer, Papeterien, Notizbücher, Etais mit Ansichten von Ahrensburg

empfehlen E. Ziese's Buchhandlung.

Zu verkaufen. 1 große Spiegelscheibe mit Rahmen und Ausbau ist billig zu verkaufen. Höhe der Spiegelscheibe 2 Meter, Breite 1 Mtr. 40 Ctm. Näheres zu erfahren bei Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Reichhaltiges Lager von Brillen,



Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an empfiehlt Apotheker Frucht, Ahrensburg.

Feine Galanterie-Fantasia-Artikel in Plüsch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet sowie Monogramm-Schablonen empfiehlt Ahrensburg. S. Bosch.

Eine gute Landstelle in Stapelfeld mit guten Gebäuden u. Inventar, soll Sterbefallshalber unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. Näh. bei Hinsch, Hamburg, Wandsbeker Chaussee 121.

1200 deutsche Professoren und Aerzte. haben Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème geprüft, sich in 1 1/2-jährigen eingehenden Versuchen von dessen außerordentlichen Wirksamkeit überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 68592 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus wirksam, sicher wirkend und dabei absolut unschädlich erwiesen. Wundheilsalbe bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schweißabildung, (Wundfieber) und sonstigen Hautverletzungen, sowie Hautleiden, Geschwüren u. durch seine hervorragenden antiseptischen, heilenden und beseitigenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. verdienen die 88 Seiten Karte. Prospekt mit den 48 farbigen Zeichnungen gratis und franco. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crème, welcher von diesen Versuchen allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à M. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Pünktchen, kleinere Verletzungen z. B. die Tube zu 50 Pfg. Die Verpackung trägt die Patentnummer 68592 tragen. Myrrhen-Crème ist der patentirte Hülfsausgang des Wundheilsalbes.

Bergedorfer Landwirthschaftliche Maschinen empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Garantirt Eingeschossene Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Taschen-Gevehr ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einläufig Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk. — Pistole u. Scheibenschützen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppeltinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patentluftgewehr ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hälften 1,70 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung unsonst. Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie. Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend! Gebr. Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack; nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk. In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.— " " " " " " 0,50 " " " " " " " " 0,10 in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig. Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr. Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen. Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager: Radfahrerschuh, Turnschuh, Cord- und Plüsch-Schuh, Ballschuh, Hausschuh, Pantoffeln, Gummischuh, Lastingschuh, mit und ohne Ledersohlen, Kinderschuhe und Stiefeln in allen Sorten.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig. 17. vermehrte und verbesserte Auflage. Die holsteinische Küche. Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten und einem Speisekalender auf alle Tage des Jahres von Johanna Ruf. Elegant gebunden Mark 3,50. Vorräthig in E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Das hochglänzende und klebsteife Fußboden-Oel, (trocknet in 5 Stunden) pro Pfd. 60 P., Bernstein-Fußboden-Lack, schnell trocken, glasartig und außerordentlich dauerhaft, pro Pfd. 1,20 M., Bohnerwachs pro Pfd. 1,00 M. inkl., aus der renommirten Fabrik von P. H. Gallsen, Flensburg, ist zu haben bei Herrn Aug. Prahl in Ahrensburg.

Tiefschwarze Tinten: Hohenzollern-Tinte Normal-Tinte empfiehlt E. Ziese's Buchhandlung. Einen tüchtigen Knecht, verheirathet oder ledig, sucht R. Bachmann, Siebenbergen, b. Vargtheide.

Soisbütteler Turner-Bund von 1890. Zum Entree-Ball, verbunden mit Schau-Wettturnen, Kraftproduktionen etc. am Sonntag, den 16. Septbr. 1894 im Lokale des Herrn Clausen in Soisbüttel ladet ergebenst ein Der Vorstand. Anfang des Schau-Wettturnens Nachmittags 5 Uhr. Entree: Herren 1,20 M., Damen 50 Pfg. Zuschauer beim Turnen frei. Bei günstiger Witterung um 10 Uhr große Polonaise durch den Garten bei bengalischer Beleuchtung.

Wochen-Bericht. Hamburg, 7. September. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pfd. Tara. Abzüglich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 92.— 95.— 2. Qualitäten Mk. 88.— 91.— Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. fehlerhafte Hof-Schleswig. und Solt. Bauer- " 85.— 88.— Galizische und ähnliche " 78.— 82.— Finnländische " 82.— 85.— Amerikanische " 48.— 52.—

Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lübers, Hamburg. Amerika meldete höhere Kartoffelpreise, was angesichts der ebenfalls hohen Preise für amerikanisches Mais am hiesigen Futtermittelmarkt größere Festigkeit verursachen dürfte, ohne zu bedeutenderen Umfängen zu führen. Tendenz: ruhig. Reisfuttermehl Mk. 2,25 bis Mk. 5,25 per 50 Kilo ab Hamburg. Reisfuttermehl Mk. 2,50 bis Mk. 5,25 pr. 50 Kilo ab Amsterdam und Antwerpen. Reisfuttermehl Mk. 2,50 bis Mk. 5,25 pr. 50 Kilo ab Magdeburg. Reisfuttermehl Mk. 2,50 bis Mk. 5,50 pr. 50 Kilo ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe Mk. 5,30 bis Mk. 6.— pr. 50 Kilo ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Kilo ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber Mk. 4,20 bis Mk. 4,80 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Erdnusskuchen und Erdnussmehl Mk. 5,80 bis Mk. 7,50 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Baumwollsaatmehl Mk. 5,85 bis Mk. 7,75 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Cocusnusskuchen und Cocusnussmehl Mk. 6,20 bis Mk. 7,30 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Palmernusskuchen Mk. 5,10 bis Mk. 5,50 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Rapskuchen Mk. 5,25 bis Mk. 7.— pr. 50 Kilo ab Hamburg. Mais, verzollt, Mk. 5,40 bis Mk. 5,80 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Weizenkleie Mk. 3,60 bis Mk. 4,20 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Roggenkleie Mk. 3,35 bis Mk. 4,10 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Hamburg, den 8. September 1894. G. & D. Lübers.